



Horst Hohmann

Umweltskandal am Rio São Francisco

Der mutige Protest von Bischof Luiz Cáprio

Auf Brasiliens Ex-Präsidenten Luiz Ignacio Lula da Silva und sein Regierungsteam ist der Franziskaner-Bischof Luiz Cappio nicht gut zu sprechen: „Die haben uns nach Strich und Faden belogen, haben uns versprochen, keine Entscheidungen mehr über die Köpfe der Menschen in den Dürregebieten des Nordostens hinweg zu treffen und das 700 Kilometer lange Kanal-Projekt für die Umleitung von Wasser aus dem Rio São Francisco, dem mit 2830 Kilometern zweitgrößten Fluss des Landes, in Absprache und im Einvernehmen mit der betroffenen Bevölkerung weiterzuführen.“ Die mit ihm und den Repräsentanten zahlreicher Umweltorganisationen in Brasilia geführten Gespräche, so Cappio, seien reine Augenwischerei gewesen. „Man wollte in der Öffentlichkeit Dialogbereitschaft demonstrieren. In Wirklichkeit war Lula nie bereit, auf sein allein der Agroindustrie und dem Stimmenfang bei den bevorstehenden Wahlen dienendes Projekt zu verzichten.“

Der seit 1997 amtierende Bischof von Barra, im Westen des Bundesstaates Bahia, der sich aus dem Regierungslager immer wieder hämische Kommentare gefallen lassen musste und als „kleinkalibriger Theologe“ und als „nicht ernst zu nehmender Umwelt-Phantast“ hingestellt wurde, zeigte Lula und seiner Mannschaft doch alsbald, was eine „Harke“ ist. Er trat zweimal in den Hungerstreik – 2005 und 2007. Uplötzlich hatte Dom Cappio landesweit die Sympathien auf seiner Seite und sorgte damit sehr schnell in den wichtigsten Tageszeitungen für kritische Berichte über das „Umleitungs-Programm“ der Lula-Regierung und für Protestveranstaltungen in ganz Brasilien. Außerdem konnte der Franziskaner-Bischof in zahlreichen Fernseh- und Zeitungs-Interviews endlich zeigen, dass er unbestrittenermaßen einer der besten Kenner des „Alten Chicos“ (wie der Rio São Francisco im Volksmund genannt wird) und der umweltpolitischen Voraussetzungen für eine nachhaltige Wasserversorgung der von häufigen Dürrekatastrophen heimgesuchten Bevölkerung des Nordostens Brasilien ist.

Luiz Cappio (69), der gleich zu Beginn seiner Amtszeit mit drei Begleitern in einem Jahr alle Fischerdörfer entlang des Rio São Francisco besuchte und mit deren Bewohner über ihre Erfahrungen sprach, lässt sich als „Speerspitze“ einer gigantischen Protestbewegung auch vom „Propaganda-Geflüster“ der Nachfolgerin Lulas im Präsidentenamt, Dilma Rousseff, nicht beeindrucken. Unnachgiebig, beharrlich und immer mit großer Sachlichkeit weist er nach, dass sich die Regierung der Arbeiterpartei (PT – Partido dos Trabalhadores) mit ihrem Projekt am „Alten Chico“ aus vielerlei Gründen auf dem Holzweg befindet.

Erstens, so der Bischof, sei das Projekt verfassungswidrig, weil die Verfassung von 1988 ausdrücklich festhalte, dass bei allen hydrischen Großprojekten die Versorgung von Mensch und Tier mit Wasser absoluten Vorrang hat. Im vorliegenden Fall könne davon aber keine Rede sein, weil das Projekt auf höchst asoziale Weise ausschließlich im Interesse von Bau- und Agrarunternehmen stehe und der verbrecherische Missbrauch des Wassers für „Wahlzwecke“ längst nicht mehr von der Hand zu weisen sei.

Zweitens werde das Projekt langfristig den mit fünf Wasserkraftwerken ohnehin schon völlig „überlasteten“ Fluss in ein „Rinnsal“ verwandeln, in dem nicht mehr gefischt und aus dem die Felder zehntausender von Kleinbauern nicht mehr bewässert werden könnten.

Drittens würden durch das völlig überteuerte und unvollendete Projekt (bisher wurden umgerechnet knapp über 4 Milliarden Euro ausgegeben) Mittel „in den Sand gesetzt“, die für den Ausbau des Rohrnetzes zwischen den im Nordosten bereits existierenden rund 70.000 Wasserspeichern und den Einbau von mindestens 1 Million Regenwasser-Zisternen dringend notwendig wären. Bischof Luiz Cappio wie auch die Nationale Wasseragentur (ANA) stoßen

allerdings mit ihren Dringlichkeitsappellen bei der Regierung vorerst immer noch auf taube Ohren.

Viertens, so warnt der Bischof, werde das „Umleitungs“-Projekt die Wasserpreise in die Höhe treiben und zu Subventionierungsmaßnahmen führen, für die der Steuerzahler aufkommen müsse.

Obwohl der Rio São Francisco insgesamt 168 Nebenflüsse habe, erläutert Luis Cappio, dürfe man nicht vergessen, dass er im Gegensatz zu anderen großen Wasserläufen der Welt nicht aus Gletschern gespeist werde und dass der „Alte Chico“ besonders im Bereich seiner fünf großen Stauseen unter zunehmender Wasserverdunstung leide. Der Bischof und seine vielen tausend Mitstreiter hoffen derweil, dass sich die „verwundete“ Natur nicht allzu unbarmherzig an künftigen Generationen rächen wird.

Bitter wäre das vor allem dann, wenn in ein paar Jahren noch immer nicht mit dem Bau von acht Pump- bzw. Hebewerken entlang der ausbetonierten Gräben begonnen wurde und eines der reichsten Länder der Welt einen weiteren „weißen Elefanten“ zu verbuchen hätte. Schon jetzt ist sicher, dass die mehrmals verschobene Einweihung des Projekts auch 2016 nicht stattfinden wird. Da werden erst mal olympische Trophäen vergeben.